

sondern wie ein zutiefst verwundeter Mann. Wie ein trauernder Vater.

»Diesen Vogel hat sie in die Wand geschnitzt, als sie fünf war. Eine beachtliche Leistung für das Alter. Für jedes Alter, genau genommen.« Er lachte verhalten. »In der alten Welt wäre sie vielleicht Künstlerin geworden.«

»Sie hätte vieles werden können«, erwiderte Wells leise.

Max nickte und stützte sich am Türrahmen ab, als wäre ihm plötzlich schwindlig.

Ich sollte nicht hier sein, dachte Wells, doch noch bevor er sich aus dem Staub machen konnte, trat Max durch die Tür und winkte ihn herein. Er zog einen kleinen, bis zum Rand vollgeschriebenen Zettel aus dem Chaos auf seinem Tisch. »Ich habe eine kleine Rede vorbereitet und meine Notizen hier liegen lassen«, erklärte er. »Die Tafel füllt sich schnell. Du solltest dich beeilen.«

»Ist mir egal. Vielleicht gehe ich gar nicht hin.« Wells starrte seine Stiefel an und spürte, wie Max' Blick auf ihm ruhte.

»Du hast das gleiche Recht wie alle, an dieser Tafel zu sitzen.« Max' Stimme war leise, aber fest wie Granit. »Diese Leute ... *unsere* Leute ... haben das heutige Zusammensein dir zu verdanken. Genauso wie ihr Leben.«

Wells' Blick sprang zu Sashas Ecke, und Max folgte seiner Blickrichtung. »Sie würde wollen, dass du hingehst«, sprach er etwas sanfter weiter. »Das Erntefest war ihr Lieblingsfeiertag.« Er legte Wells eine Hand auf die Schulter. »Es hätte ihr gefallen, wenn du dich dort amüsierst.«

Wells spürte die Tränen in seinen Augenwinkeln und nickte stumm.

»Ich sitze mit den anderen Ratsmitgliedern am Kopfende der Tafel«, fuhr Max fort und drückte ihn kurz. »Ich werde dir einen Platz neben mir frei halten. Du willst doch nicht Bellamys Rede verpassen, oder?«

Trotz allem musste Wells lächeln, als er sich vorstellte, wie sein Halbbruder als frischgebackenes Ratsmitglied vor Hunderten von Menschen eine Rede hielt. Sie hatten erst vor Kurzem herausgefunden, dass sie den gleichen Vater hatten. Seitdem war ihr Verhältnis schnell enger geworden, hatte sich von Neid über gegenseitigen Respekt zu Loyalität und echter Zuneigung entwickelt.

Wells folgte Max aus der Hütte und schloss leise die Tür, den Blick immer noch auf die kleine Schnitzerei über Sashas Bett gerichtet. Er konnte kaum glauben, dass sie damals erst fünf gewesen war. Der Vogel sah tatsächlich aus, als fliege er, federleicht und frei. Genau wie Sasha in den seltenen Momenten, wenn sie ihre Pflichten einmal vergaß. Ihm wurde klar, was für ein Privileg es gewesen war, dass er sie so hatte erleben dürfen. Zu sehen, wie sie aus einer Höhe, aus der er es niemals gewagt hätte, quiekend in den See sprang oder wie sanft der Blick ihrer grünen Augen wurde, wenn sie sich küssten. Wells' Leichtsinn hatte sie beide ein Leben voller solcher Momente gekostet, aber die Erinnerungen, die er tief in seinem Herzen trug, blieben. Er hatte kein Recht, mit den anderen zu feiern, nicht nach allem, was er getan und verschuldet hatte, trotzdem gab es

viel, wofür er dankbar sein konnte.

3

Glass

Die Stille lag über ihrem Bett wie eine zweite Decke. Niemand hielt sich mehr auf dieser Seite des Lagers auf. Alle halfen bei den Vorbereitungen für das Erntefest, doch Glass hatte den ganzen Nachmittag hier in der kleinen Hütte am Rand der Lichtung verbracht, allein mit Luke. Eine seltene und kostbare Gelegenheit. Seit Luke sich von seiner lebensbedrohlichen Verletzung erholt hatte, war er beschäftigtter denn je, ging in der Morgendämmerung und kam erst nach Sonnenuntergang vollkommen erschöpft zurück. Und jedes Mal, wenn Glass sein leichtes Hinken sah, versetzte es ihr einen Stich im Herzen.

Luke wollte sich gerade auf den Ellbogen stützen, doch Glass zog ihn wieder zu sich herunter. Sie küsste ihn auf die Schulter, den Oberarm, die Brust und bewegte den Kopf dann neckend weiter nach unten.

Luke stöhnte lächelnd. »Ich muss zum Dienst.«

Sie küsste sein Kinn, dann den Hals. »Noch nicht.«

»Ich komme noch zu spät wegen dir.« Er ließ die Hand über ihren Rücken gleiten und machte keinerlei Anstalten aufzustehen.

»Sie werden es dir schon nicht übel nehmen«, erwiderte sie und kuschelte sich an ihn. »Du erledigst in deinen Schichten mehr als jeder andere. Außerdem hast du die Hälfte dieser Hütten ganz allein gebaut.« Glass neigte den Kopf zur Seite und lächelte ihn stolz an. »Mein genialer Ingenieur.«

Luke hatte zwei Gebäudetypen entworfen: einen kleineren mit einer erhöhten Schlaffläche für Familien und ein Langhaus für große Gruppen wie die Waisenkinder im Lager und die Wachen. Nur die Hütte, die er sich mit Glass teilte, war anders. Sie stand ganz am Rand der Lichtung, die kleinen Fenster zeigten genau in die Richtung, in der zu dieser Jahreszeit die Sonne aufging. Es gab sogar eine Feuerstelle und einen kleinen Küchenbereich mit Tisch und Stühlen. Niemand machte sich etwas daraus, dass die beiden zusammenlebten – eine höchst willkommene Abwechslung zu der Heimlichtuerei auf dem Schiff, zu der sie die strikte Sozialhierarchie und dann auch noch Glass' Flucht

aus dem Arrest gezwungen hatten.

»Ich habe einen *Teil* der Bauarbeiten geleitet«, korrigierte er Glass. »Alle haben ihren Beitrag geleistet. Außerdem bin ich heute nicht auf der Baustelle eingeteilt, sondern zum Wachdienst.« Luke fuhr durch Glass' blondes Haar, das ihr Gesicht einrahmte wie ein Schleier, und seufzte.

Sie kannte diesen Seufzer. Er bedeutete, dass die Zeit abgelaufen war. Mit einem etwas traurigen Lächeln setzte sie sich auf, damit er aus dem Bett kriechen und sich anziehen konnte.

»Warum musst ausgerechnet du Wache schieben, wenn alle anderen feiern?« Glass zog ihr T-Shirt an und tastete mit den Zehen nach der irgendwo auf dem Boden liegenden dicken Wolljacke, die sie von den Erdgeborenen als Willkommensgeschenk bekommen hatte. In der Hütte war es eisig kalt, dabei war die Sonne noch nicht einmal untergegangen. Es würde bald Winter werden.

Unser erster Winter auf der Erde. Eine aufregende Vorstellung, bei der Glass an Kaminfeuer, blendend weißen Schnee und kuschelige Nächte in Lukes Armen dachte.

»Irgendjemand muss es nun mal tun.« Luke zog seine Stiefel an und dehnte den schmerzenden Rücken. »Du wirst dich doch nicht langweilen ohne mich, oder?«, fragte er und setzte sich neben ihr auf das schmale Bett. »Clarke und Wells sind auch da.«

Glass rempelte ihn spielerisch mit der Schulter an. »Ich komme schon zurecht.« Ihre Stimme klang unbekümmert, dabei hatte sie weit größere Probleme als Luke, sich an das Leben auf der Erde zu gewöhnen. Auf dem Schiff hatte er zum Ingenieurskorps gehört. Allein seine Ausbildung machte ihn zu einem wichtigen Mitglied ihrer neuen Gemeinschaft. Glass hingegen konnte sich anstrengen, wie sie wollte, um sich irgendwie nützlich zu machen, aber sie war weder eine geborene Anführerin noch Medizinerin wie Clarke, die während der vergangenen Monate zahllose Leben gerettet hatte. Clarke war zwar stets freundlich und geduldig mit ihr, aber Glass wurde das Gefühl nicht los, dass ihre alte Schulkameradin in ihr immer noch die oberflächliche Göre sah, die nichts anderes im Kopf hatte, als auf der Tauschbörse billigen Plunder abzugreifen und mit ihren Freundinnen über andere zu lästern.

Schließlich stand sie mit einem gezwungenen Lächeln auf. »Gehen wir. Ich habe Clarke versprochen, mit ihr das Essen zur Krankenhütte zu bringen, also ...« Sie deutete mit dem Kinn zur Tür. »Raus mit dir.«

»Ja, Ma'am!«, erwiderte Luke und hob lachend die Hände, während sie ihn durch die Tür schob.

Glass folgte ihm nachdenklich über die Lichtung. Dr. Lahiri behauptete zwar, Luke hätte sich sensationell schnell erholt, aber jedes Mal, wenn ihr Blick auf Lukes Oberschenkel fiel, sah sie wieder diese grässliche Speerwunde. Sie hatte Luke in einem Boot über den Fluss transportiert, ihn dann auf einem Schlitten kilometerweit durch den Wald gezogen und es gerade noch rechtzeitig zum Lager geschafft, bevor ihn der

Wundbrand umbringen konnte. Wells hatte ihren Mut bewundert, dabei hatte sie aus purer Angst und Verzweiflung gehandelt. Nach allem, was sie zusammen durchgemacht hatten, nach all den Opfern, die sie gebracht hatte, konnte Glass sich ein Leben ohne Luke nicht einmal mehr vorstellen.

Luke hatte inzwischen mehrere Schritte Vorsprung und blickte sich fragend nach ihr um.

»Ich genieße nur die Aussicht!«, rief sie fröhlich.

Als Luke die Augenbrauen hob, holte sie ihn mit ein paar schnellen Schritten ein und nahm seine Hand. Vor ihnen erstreckte sich ein großer Kreis aus Tischen. Sie waren mit Kränzen geschmückt und bogen sich förmlich unter den vorbereiteten Speisen. So viel Essen hatte Glass noch nicht gesehen, seit sie auf der Erde war.

»Dazu gibt es auch allen Grund«, erwiderte Luke etwas wehmütig. »Irgendwie ist es unfair, dass ausgerechnet ich heute Abend Wachdienst habe.«

»Ich heb dir was auf, versprochen. Sogar von der Nachspeise.«

Luke winkte ab. »Lass mal.« Er hauchte Glass einen Kuss auf die Wange und beugte sich ganz nahe an ihr Ohr. »Es gibt nur eins, von dem ich nicht genug kriegen kann.«

Lukes warmer Atem an ihrem Hals jagte Glass einen Schauer über den Rücken.

»Vorsicht, Soldat!«, rief Paul ihnen mit gespielter Strenge zu. »Im Dienst Zärtlichkeiten auszutauschen ist streng untersagt, schon vergessen? Paragraph 42 der Gaia-Doktrin.« Dann zwinkerte er und ging lachend weiter.

»Paul ist in Ordnung«, sagte Luke, als Glass genervt die Augen verdrehte. »Man muss sich nur an ihn gewöhnen.«

»Das sagst du über alle«, erwiderte sie und drückte seine Hand. »Du siehst in jedem nur das Beste.« Glass bewunderte diese Eigenschaft aufrichtig, auch wenn sie Luke manchmal blind für die wahren Absichten der Menschen machte, wie im Fall seines widerlichen Mitbewohners Carter.

Ein Stück weiter weg ragte der neu errichtete Wachturm auf, der auch als Waffenlager diente. Er war das am schwersten befestigte Gebäude im ganzen Lager. Willa, eine der jüngeren Wachen, kam gerade gähmend aus der Tür.

»Hast du die nächste Schicht, Luke?«, rief sie ihnen von Weitem entgegen. »Es ist alles ruhig, nichts zu tun. Nicht einmal auf die Waffen müssen wir aufpassen.«

»Wie meinst du das?«, fragte Luke.

Willa zuckte die Achseln. »Anscheinend hat jemand sie woanders hingebracht. Ich habe mein Gewehr unten im Ständer gelassen, aber jetzt ist es weg.«

»Okay ...« Luke blieb stehen. »Danke für die Information, Willa. Ich sehe gleich mal nach.«

Glass stellte sich auf die Zehenspitzen und gab Luke einen letzten Kuss, bevor der Geruch von gebratenem Fleisch ihre Aufmerksamkeit zurück zu den sich schnell füllenden Tischen lenkte. In der Mitte standen die neuen Ratsmitglieder beisammen und